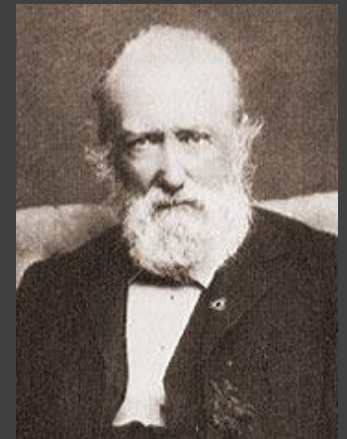
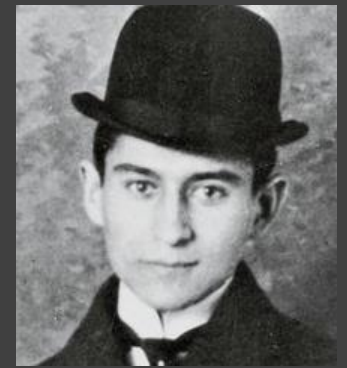


Kafkas Affe, Derridas Katze, Storms Ratten: *Cultural Animal Studies*





Franz
Kafka
Ein
Bericht
für eine
Akademie

Klaus
Kammer



WORT UND STIMME

FRANZ KAFKA

DIE VERWANDLUNG



DER JÜNGSTE TAG * 22/23

KURT WOLFF VERLAG · LEIPZIG

1 9 1 6

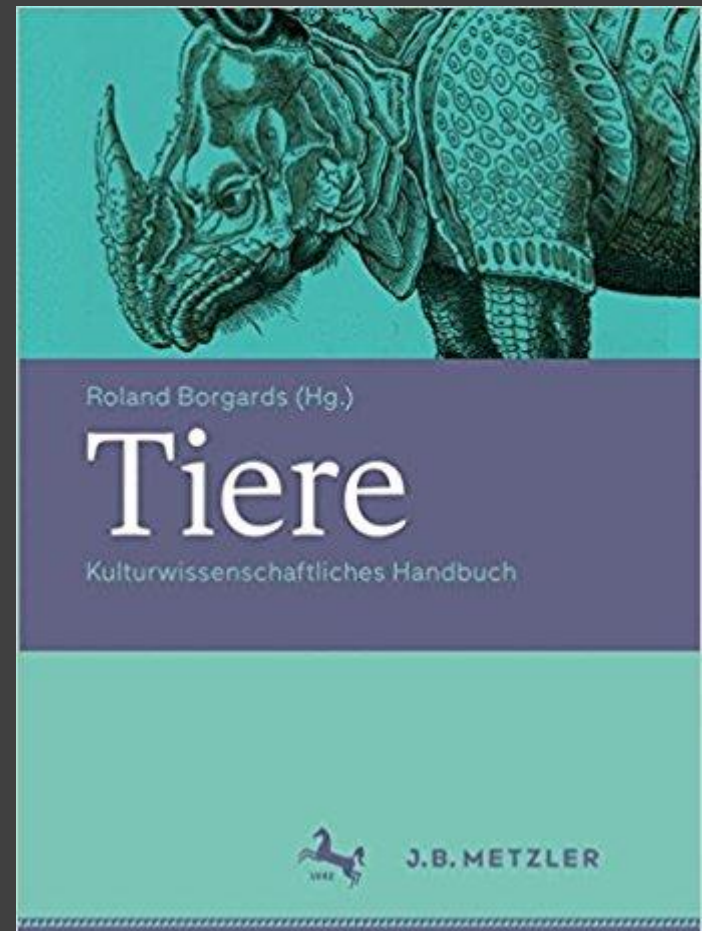




Cultural Animal Studies

in Deutschland:
Roland Borgards
Esther Köhring
Alexander Kling
und andere.

Nur Motivforschung –
oder theoretischer Ansatz?



Jacques Derrida

(L'animal que donc je suis, 1997 / 2006),

spricht und schreibt unter Augen seiner Katze, die ihn jeden Morgen nackt sieht – und ansieht.

Jacques Derrida

L'animal
que donc je suis

Texte zur Tiertheorie

Reclam





Albrecht Dürer: *Der Heilige Hieronymus im Gehäus*

Übersetzung der Bibel ins Latein (*Vulgata*) im Beisein von Hund und Löwe, die biblische Schreibszene als Vorschein der endzeitlichen Versöhnung (Jesaja) inmitten der noch vom Tod bestimmten Welt.

Gegen die traditionelle „Selbst-Situierung des Menschen oder des menschlichen Daseins im Hinblick auf das Lebendige und das tierliche Leben (la vie animale)“ als binäre Selbstunterscheidung von dem, „was wir, immer noch ... im Singular *das Tier* zu nennen wagen“ –



und zwar angesichts einer „Unterwerfung des Tieres“, die mit „Jagd, Fischfang, Domestizierung, Dressur oder Ausbeutung der tierlichen Energie“ begann und die „seit etwa zweihundert Jahren“ ein „*beispielloses* Ausmaß“ erreicht hat:

- einerseits „durch Züchtung und Dressur in einem demographischen Maßstab, der mit der Vergangenheit nicht zu vergleichen ist; durch Genexperimente; durch die Industrialisierung dessen, was man Tierfleisch-Nahrungsmittelproduktion nennen kann“,
- andererseits durch „Genozide an Tieren“ in der zunehmenden Ausrottung von Arten.

Unter den Augen der Katze:

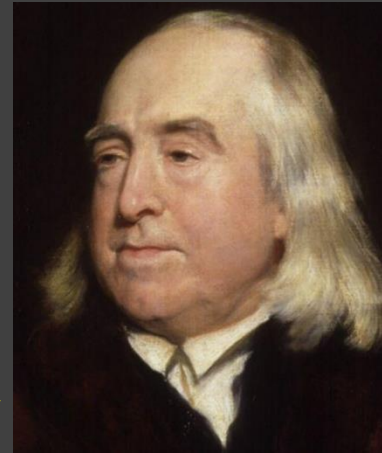
Derridas Anknüpfung an **Jeremy Benthams *Introduction to the Principles of Morals and Legislation*** von 1789:

Das utilitaristische Prinzip der Maximierung von Glück („das größte Glück der größten Zahl“) führt zu der Frage, wer als „empfänglich für Glück“ in Betracht komme.

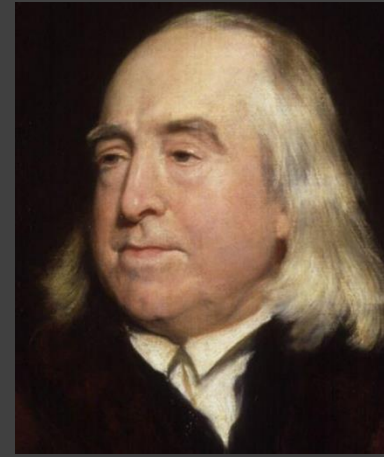
Benthams drei Antworten, vom Subjekt aus gedacht:

- jedes einzelne *human being*,
- „andere *human beings*, die wir als Personen bezeichnen,“
- „andere *Tiere*, die ... in die Klasse der *Dinge* degradiert sind“ –

Dann folgt die berühmte exkursartige Fußnote:



„Es gab eine Zeit, und es bekümmert mich festzustellen, dass diese Zeit vielerorts noch nicht überwunden ist, in der der größere Teil unserer Spezies, als *Sklaven* bezeichnet, vom Gesetz auf exakt die gleiche Weise behandelt wurde, wie es zum Beispiel in England heute noch den untergeordneten, als minderwertig betrachteten Arten der Tiere ergeht. ...

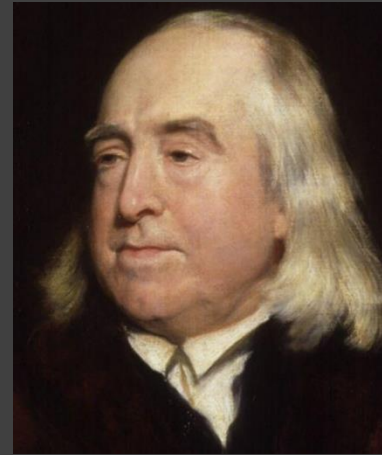


Die Franzosen haben bereits erkannt, dass die Schwärze der Haut kein Grund dafür ist, dass ein menschliches Wesen schutzlos den Launen eines Peinigers ausgeliefert sein sollte. Man wird vielleicht eines Tages einsehen, dass die Anzahl der Beine, die Dichte der Körperbehaarung oder der Übergang des Rückgrats in einen Schwanz ebenso wenig ausreichende Gründe darstellen, *ein empfindendes Wesen* demselben Schicksal zu überlassen. ... →

Was sonst könnte *die unüberwindbare Trennlinie* markieren <*die anthropologische Differenz*>?

Etwa die Fähigkeit der Vernunft oder vielleicht die Fähigkeit der Rede? ...

Die Frage ist nicht: Können sie *denken?*, noch: Können sie *sprechen?*, sondern: Können sie *leiden?*“



The question ist not, Can they *reason?*

nor, Can they *talk?*

But, Can they *suffer?*

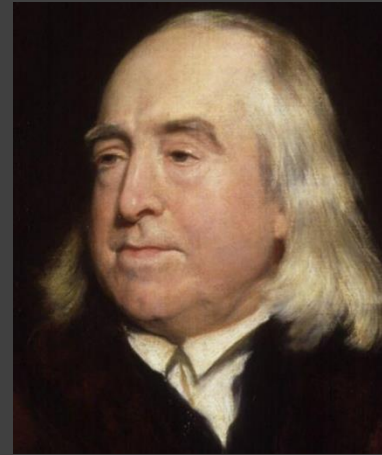
Derrida folgert:

1. Seit Bentham „hat die Form dieser Frage alles verändert. Die Frage betrifft nicht mehr nur den *logos*. ...

Was die Frage umtreibt, ist eine gewisse *Passivität*. Sie legt Zeugnis ab, sie manifestiert bereits als Frage die zeugnishaftige Antwort auf eine *passibilité* <eine Leidensfähigkeit, ein Ertragen>, auf ein Erleiden, auf ein Nichtkönnen.

Das Wort ‚can‘ ändert hier ... seinen Sinn. ...

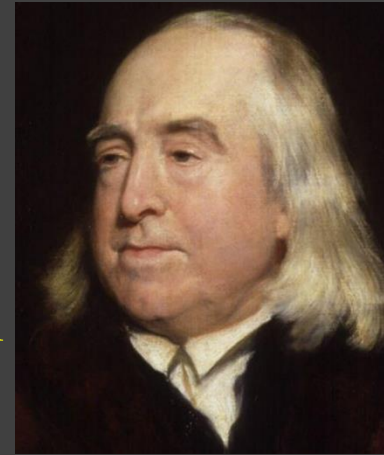
‚Können sie leiden?‘ läuft darauf hinaus zu fragen:
‚Können sie *nicht* können?‘“



2. Benthams Frage stößt nicht zu derselben Art von selbstvergewissernder Erkenntnis vor wie Descartes' *cogito*: „je pense donc je suis“, sondern zu ihrem radikalen Gegenteil: „In ganz anderer Weise vertrauen wir hier auf eine ebenso radikale, wenn auch sich ihrem Wesen nach unterscheidende: das Unleugbare.

Niemand kann das Leiden, die Angst oder die Panik, den Schrecken oder das Grauen leugnen, von denen bestimmte Tiere ergriffen werden können und von denen wir, die Menschen, Zeugnis ablegen können.“
(→ eine mögliche Aufgabe von Literatur)

3. Eine nachträgliche Neubegründung der eigenen dekonstruktiven Philosophie: „... der Logozentrismus ist zuallererst eine These über das Tier, das des *logos*, des *Logos-Habenskönnens* beraubt ist“. Dekonstruktion des Logozentrismus heißt dann: „Das Tier blickt / geht uns an (*l'animal nous regarde*), und wir stehen nackt vor ihm. Denken beginnt vielleicht da.“



Skeptisch-selbstreflexive Sprachverwendung in Derridas Text (Beispiele):

- *L'animal que donc je suis* vs. „Je pense, donc je suis“
- *L'animal que donc je suis*
(Das Tier, das ich also bin / dem ich also folge)
- *<Les philosophes>* „ne se sont jamais vu par l'animal“
(haben sich nie als vom Tier Gesehene gesehen)
- „Ce regard nous regarde.“
(Dieser Blick betrachtet uns. / Dieser Blick geht uns an.)
- „appellation“ (Benennung) vs. „appel“ (Ruf, Appellieren)
- „pathos“ als Leidenschaft der Rede – und als Leiden (-können)
- Der jahrhundertelange ungleiche Kampf der Menschen gegen
„das Tier“ als „la guerre au sujet de la pitié“ (Krieg hinsichtlich der
Barmherzigkeit / Krieg gegen das *Subjekt der Barmherzigkeit*)
- Gegen die Rede von „l'animal“ Suche nach „l'animot“.



Und Derridas ‚Programmaturik‘:

„eine andere Logik der Grenze ins Werk setzen“, „die transgressive Erfahrung einer *Limitrophie*“:

- „das, was den Grenzen benachbart ist“ (was sie umspielt, aufweicht, unbestimmt macht),
- „das, was sich dort nährt, was dort ... kultiviert wird“ (alle Phänomene des Übergänglichen, Unfesten und eben deshalb Fruchtbaren),
- „eine Vielfalt der Organisation(sformen) zwischen dem Lebenden und dem Toten, an Beziehungen von Organisiertheit und Unorganisiertheit zwischen Reichen“,
- jedoch „ohne eine homogene Kontinuität“ anzunehmen „zwischen dem, was *sich* Mensch nennt, und dem, was *er* Tier nennt.“

Wer sagt das, wer spricht? Der Philosoph Jacques Derrida.

Wer ist Urheber des Gedankens? Der Blick der Katze.

Mit-Sein als *Co-agency* von Individuen zweier *companion species*.

→



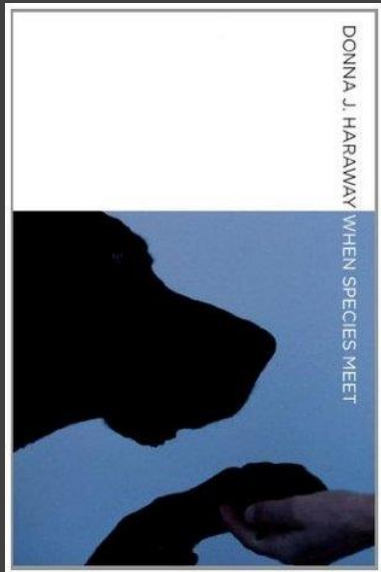
Cultural Animal Studies



Donna Haraway,



Ms Cayenne Pepper...



...und ihr Buch *When Species Meet* (2007).

Donna Haraway,
*The Companion Species Manifesto:
Dogs, People, and Significant Otherness.*
(2003)



- “stories about dog-human worlds ... a personal document, a scholarly foray into too many half known territories ... a story of biopower and biosociality”.
- “Dogs are said to be the first domestic animals.”
(Anti-) ideologische Prämissen und betont anti-wissenschaftliche Schreibweise:
- „the corporeal join of the material and the semiotic“, unter ausdrücklicher Berufung auf Derrida – dem sie eine Flucht vor der Katze in die reine Theorie vorwirft.
- („Derridas Text macht aber deutlich, dass jedes Denken und Sprechen über Tiere ... immer auch ein Umgang mit Tieren ist.“ Esther Köhring)

“otherness” vs. “companion species”
“my dog” – “her human”

Beispiel 1:

Hunde als Werkzeuge in Strafanstalten

Beispiel 2:

Haraways Hündin und sie selbst

Beispiel 3:

Haraways Körper – unsere Körper

Referenzen außer Derrida u. a.:

J. R. Ackerley, *My Dog Tulip*, London 1956.

James Serpell, *In the Company of Animals*. Cambridge 1986.

Marion Schwartz, *A History of Dogs in the Early Americas*. Yale 1997.



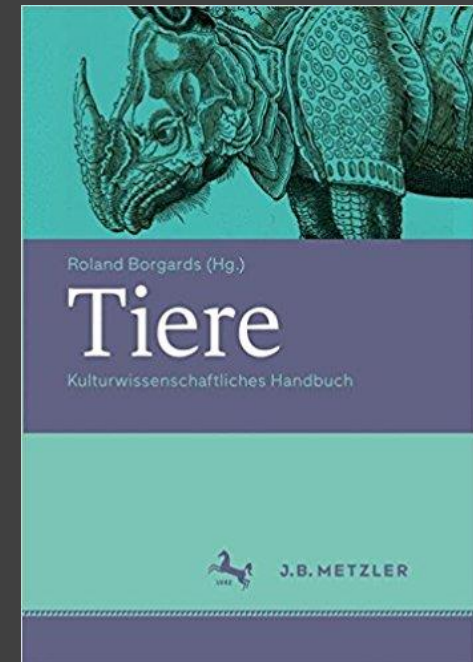
Praktische Verfahren literaturwissenschaftlicher Tierstudien (*Cultural Literary Animal Studies*)

In der Lektüre von Texten:

- Abgrenzungen und Übergänge bestimmen zwischen ‚diegetischen‘ und ‚nicht-diegetischen‘ (‚semiotischen‘),
- ‚realistischen‘ und ‚phantastischen‘ Tieren
- Tiere in literarischen Texten wissenschaftlich kontextualisieren / historisieren
- Tiere in faktualen Texten ‚poetisieren‘
- Tiere in Texten als Motive / Zeichen / Akteure differenzieren,
- Akteurhaftigkeit (*agency*) differenzieren nach Diegese, Textproduktion und Textwirkungen



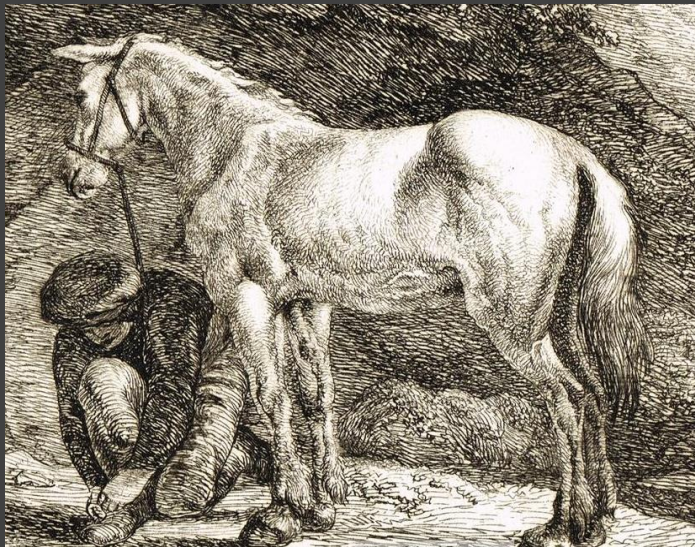
Roland Borgards: *Tiere und Literatur*,
in: *Tiere*.
Kulturwissenschaftliches Handbuch.



Companion Species? Haustiere

Hunde (dazu z. B. Donna Haraway; Konrad Lorenz, *So kam der Mensch auf den Hund*; literarisch bei Jack London: *Call of the Wild*, *White Fang*; popularkulturell: von Lassie bis Idefix),

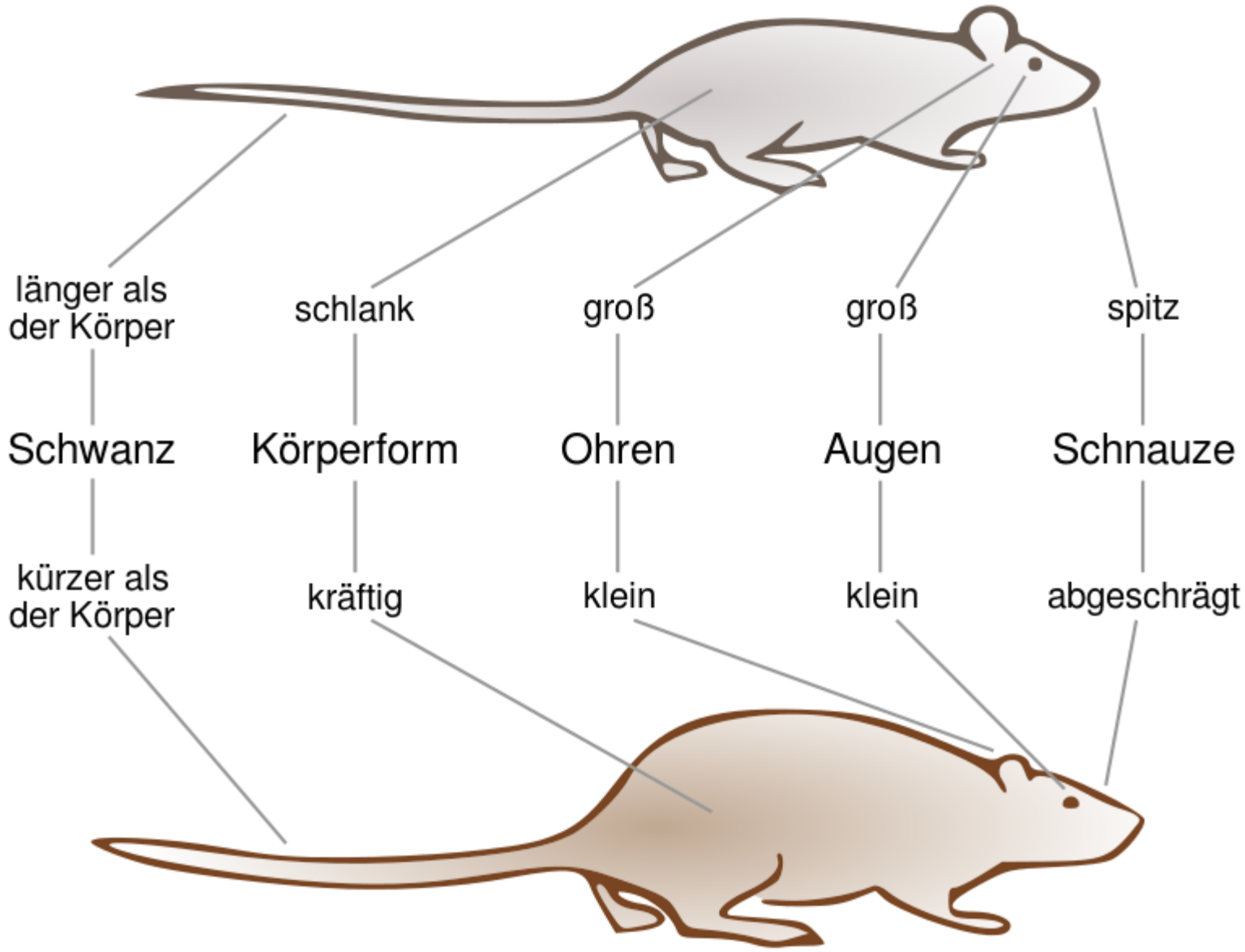
Pferde (dazu z. B. Ulrich Raulff, *Das letzte Jahrhundert der Pferde*; popularkulturell von Fury bis Black Beauty)...



...und am anderen Ende der Skala: die Ratten.

- In Sagen (Brüder Grimm: *Der Rattenfänger von Hameln*),
- Schauergeschichten von E. T. A. Hoffmann (*Nussknacker und Mausekönig*) bis zu H. P. Lovecraft (*The Rats in the Walls*),
- und auf eigentümliche Weise in Geschichten von Theodor Storm.

Haus- oder Dachratte (Rattus rattus): bevorzugt Dachböden



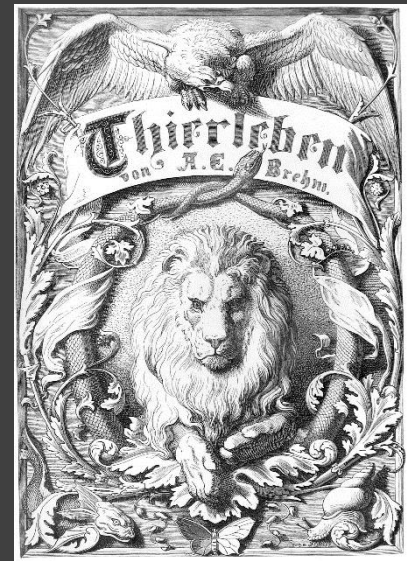
Wanderratte

(Rattus norvegicus): bevorzugt Keller, Wasser

Die Wanderratte – in Alfred Brehms *Thierleben* (1863-69)

„Sie <die Wanderratten> setzte <1727> bei Astrachan in großen Haufen über die Wolga und verbreitete sich von hier rasch nach Westen. Fast zu derselben Zeit, im Jahr 1732, wurde sie auf Schiffen von Ostindien aus nach England verschleppt.

Sie leben im Stall, in der Scheuer, im Garten, an Flussufern, an der Meeresküste, in Kanälen, den unterirdischen Ableitungsgräben größerer Städte, kurz überall, wo sie nur leben können. Ausgerüstet mit allen Begabungen in leiblicher und geistiger Hinsicht, welche sie zu Feinden des Menschen machen können, sind sie unablässig bemüht, diesen zu quälen, zu plagen, zu peinigen, und fügen ihm ohne Unterbrechung den empfindlichsten Schaden zu.“



DER EWIGE JUDE



EIN DOKUMENTARFILM ÜBER DAS
WELTJUDENTUM

Gestaltung: Fritz Hippler * Musik: Franz R. Friedl
Herstellung u. Vertrieb: Deutsche Filmherstellungs- u. Verwertungs-GmbH.

Die Wanderratte als anti-semitische Metapher im NS.



Aus dem Film: "Der ewige Jude"



Die Ratten in Storms Werk-Kontext: *Bulemanns Haus* (Märchen, 1864)

Romantisches Schauermärchen (Anklänge an Hauff und Hoffmann) mit realistischem Schauplatz: die „Düsterstraße“ an einem „Fleet“, also in Hamburg.

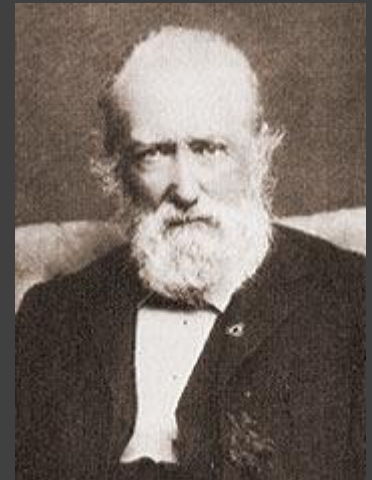
- Mäuse und (Wasser-)Ratten: ein Passant hat „drinnen auf den Treppen ganz deutlich das Springen großer Tiere gehört ... wie die Sprünge der großen Raubtiere“.
- Der habgierige Seefahrer Bulemann, seine Untaten gegen stigmatisierte Außenseiter (Verkauf der ‚schwarzen‘ Ehefrau in die Sklaverei, Tötung eines hilfesuchenden körperbehinderten Jungen) –
- und seine beiden aus exotischer Ferne mitgebrachten Katzen, die er füttert (wie in Wilhelm Hauffs *Der kleine Muck*), die sich als dämonische Spuktiere erweisen und die am Ende statt der „Ratten“ *ihn* jagen:
- **Die eigentliche ‚Ratte‘ ist er selbst (Motiv der ‚verkehrten Welt‘).**



Renate (Chroniknovelle, 1878)

Der erfolgreiche Großbauer ist im Dorf als Zauberer, seine Tochter als Hexe verschrien. Zu den Attributen der vermeintlichen Hexerei gehören eine exotische Skulptur, ein vermeintlich vom Teufel besessener Hofhund (als Höllenhund), die Elstern in den Bäumen und die Ratten, die angeblich in Schwärmen als Schädlinge zu den Kleinbauern geschickt werden.

Unzuverlässiger, weil selbst abergläubischer (Binnen-) Erzähler, der nach und nach, aber nicht vollständig seinen Aberglauben erkennt.
Unklarer Status der Ratten-Szene: Wahrheit oder Vision?



Ein Fest auf Haderslevhuus (Chroniknovelle, 1885)

Historische Liebesgeschichte:

„ein jäh zerrissenes Minneabenteuer ..., das wie Mondlicht in die Wirrnis dieser finsternen Zeiten fällt“.

Ratten als Leitmotiv –

die in der Perspektive der bösen Protagonistin semantisch mit Krankheit, Wahnsinn, gewaltsamem Tod korrelierten Ratten

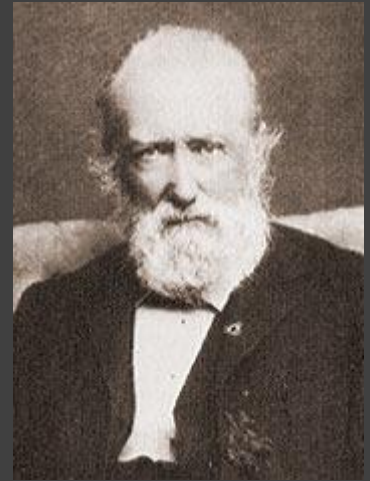
müssen diesen Tod *de facto* selber erleiden:

durch das (in der Zeit der Diegese noch vergleichsweise neue) Rattengift.

Wieder Vertauschung von

Ratten als vermeintlichen Tätern

und den tatsächlichen Opfern.



Doppelerzählung:
Der Amtschirurgus / Heimkehr
(1871)

Der Amtschirurgus in Husum:
the madman in the attic.

Reales Vorbild:
Amtschirurg Kaufmann „der
Ratzen-Zähmer“
(Brief Storms).

„Ob im Grunde genommen nicht der Amtschirurgus klarer sah als
die Leute unten in der Stadt, die ihn für einen Narren hielten? –“



Der *Amtschirurgus* im Werk-Kontext von Storms Erinnerungen an stigmatisierte Außenseiter der Kleinstadt-Gesellschaft um 1870:

- *Lena Wies*: die unverheiratbare Jungfer, mit einem durch Narben entstellten Gesicht, die sich gegen den Spott der Stadt würdevoll behauptet
- *Zwei Kuchenesser der alten Zeit*: „Onkel Hahnekamm“ mit dem lächerlichen Toupet („sein keuschestes Geheimnis“), wie „die verstorbene Tante ... mit gelben falschen Locken und kupferigen Wangen“, und der frauenhassende *Quanzfelder* mit seiner Vorliebe für „die jungen Hähne mit doppelten Kämmen“. (Karl Kertbeny hat gerade, 1868, den Begriff „Homosexualität“ geprägt.)
- *Der Amtschirurgus* als einsamer Trinker („Burgundernase“) mit seiner „auffallend zarten Tenorstimme“ auf dem Dachboden des Rathauses, *the madman in the attic*.
- *Der heranwachsende Besucher selbst* als neugieriger Grenzgänger, der sich jetzt als Erwachsener erinnert.

Der Amtschirurgus als der „Ratzen-Zähmer“:

... der Amtschirurgus begann jetzt in scharfem Tempo den Marsch des alten Dessauer zu pfeifen. Unter dieser Musik stieg er die Treppe zu dem zweiten Boden hinan, und während ich ihn so immer weiter bis unter das Dach hinauf pfeifen hörte, wurden über mir alle Böden nach und nach lebendig, überall hörte ich es rascheln und an dem Holzwerk herunterhuschen, kleine Kalkstückchen fielen mir vor die Füße, und hie und da zwischen Pfannen und Sparren fuhr ein grauer Rattenkopf hervor und lugte wie suchend mit den blutschwarzen Augen umher, während an der anderen Seite der kahle Schwanz herabhing. Meine Gegenwart schien hier keinen Zwang zu tun; denn bald begann es dicht neben mir immer emsiger auf den Fußboden herabzuplumpen, bis endlich **ein ganzer Haufen von glatten grauen Pelzen** durcheinanderwimmelte.

→

Mittlerweile hatte der Amtschirurgus seinen Marsch vollendet und war mit einer Brotschnitte in der Hand herantreten.

Einen Augenblick wurde es ruhig, und die sämtlichen Köpfchen hoben sich empor; sobald aber der erste Brocken zwischen sie fiel, fuhr alles wieder quieksend und beißend in einen **Haufen** zusammen. Nur **eine Ratte mit lichtgrauem Fell, es mochte eine junge sein**, war nicht unter dem Wirrsal; sie hob sich auf den Hinterfüßchen, ließ die Vorderpfötchen hängen und **sah erwartungsvoll zu ihrem Meister auf**.

Als bald auch begann dieser eine neue musikalische Figur zu pfeifen; die Ratte huschte über den Fußboden und saß im Nu in derselben zuwartenden Stellung auf der Lehne einer zerbrochenen Holzbank; und der Amtschirurgus trat dicht an sie heran. —

Sie kannten sich wohl, das fremde unheimliche Tier und der einsame alte Mann; sie blickten sich traulich in die Augen, als hätten sie in deren Tiefe den kleinen Punkt gefunden, der unterschiedslos für alle Kreatur aus dem Urquell des Lebens springt.

Und jetzt nahm der Alte ein Krüstchen Brot zwischen seine Lippen, und sein Lieblingstier lief an ihm herauf, erfaßte es mit den zierlichen Pfötchen und saß gleich darauf wieder auf der zerbrochenen Bank, behaglich knuspernd und dann und wann einen Blick auf seinen großen menschlichen Freund werfend, der lächelnd danebenstand.

Companion species auf dem Rathausdachboden:
eingeführt als Karikaturen der Stadt-Bevölkerung
(unten der Ratssaal, oben das Reich der Ratten)
unmerklich zoologisch umcodiert von Hausratten
(„aus der benachbarten Brauerei“) zu Wanderratten
(auf dem Dachboden)

sozial umcodiert zum positiven Gegenbild: Freunde
und Helfer des einsamen Außenseiters, mit
musikalischem Empfinden – und Körperkontakt

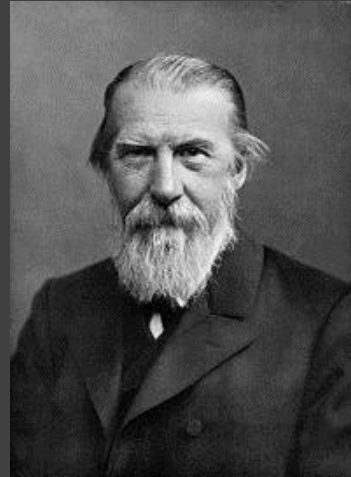
Individualisierung: vom „Haufen“ zu der einzelnen,
mit individuellen Merkmalen charakterisierten Ratte

Verschiebung vom Meister-Knecht-Verhältnis zum
Freundschaftsverhältnis zwischen tierlichem und
„menschlichem Freund“

„kreatürliche“ Gemeinsamkeit des ausgesperrten
und ohnmächtigen Königs und des „Lieblingstiers“



Der *Amts*chirurgus im Werk-Kontext: Nach dem Krieg und der Reichsgründung 1870/71



„Was mich hauptsächlich beherrscht – und das verschlingt alles Andere – das ist der Ekel, einer Gesellschaft von Creatures anzugehören, die außer den üblichen ihnen von der Natur auferlegten Funktionen des Futtersuchens, der Fortpflanzung usw. auch die mit elementarischer Stumpfheit befolgt, sich von Zeit zu Zeit gegenseitig zu vertilgen.“

(Brief, 3. August 1870)



Das romantische Märchen-Reich des Amtschirurgus
als politische Gegenwelt:

„Er war vielleicht ein Prinz jenes weit entlegenen, aber viel
größeren und schöneren Reiches, in welchem Aschenbrödel einst
den Thron bestieg.“

[Da] sah man außer dem Affen- und dem Ritterspiel jenen berühmten **Bilderbogen von der verkehrten Welt**, wo die Bauern von den Ochsen auf die Weide getrieben werden, und der Schulmeister von den Schuljungen die Rute bekommt [...]; lauter trauliche Orte für den Amtschirurgus; denn ich zweifle nicht, daß er sich dieselben Bilder ausgesucht hatte [...].



Die Heterotopie des Verrückten und seiner Tiere.

Das Ende des Amtschirgus – und seiner Ratten (Wiederaufnahme am Ende der Doppelerzählung)

Und hier <auf dem Friedhof> stolpere ich über den Hügel unseres Amtschirgus Ich war ihm noch begegnet nach meiner Heimkehr; aber schon damals hatte er seine großen Räume verlassen und begnügte sich mit einem **Winkel in dem städtischen Krankenhause**. Seine Seltsamkeiten hatten abgeblüht, und er war nur noch ein müder abgebrauchter Mensch, gleich allen übrigen, die dort der Ewigkeit entgegenträumen. Hier auf der Bank am Kirchhofssteige saß er und wärmte seine Glieder in der Frühlingssonne. Als ich ihn begrüßte, stand er auf, und ich sah, wie das Alter seine hohe Gestalt gebeugt hatte. **»Und was ist aus Ihren trefflichen Ratzen geworden?« So fragte ich**, nachdem die üblichen Reden eines ersten Wiedersehens zwischen uns gewechselt waren. Ich hatte **eine unverharschte Wunde** berührt; aus seinen kleinen Augen blickte er wehmütig auf mich herab, indem er mit seinem Stock im Sande scharrte: **»Sie wissen ja; die große Brauerei nebenan; – vergiftet! alle vergiftet!«** Und er schlich von dannen mit einem Seufzer über die schöne alte Zeit ...

Der Anfang des Schreibens (aus der Perspektive des jungen Storm)

Unter seinem ersten **Bodenraum** befand sich **der große Rathaussaal**, in welchem nicht nur unsere heimischen Komödianten zuweilen ihr Gerüste aufschlugen, sondern wo auch wir Primaner alljährlich um Michaelis von einem hohen Katheder herab mehr oder minder selbstverfertigte Reden hielten. ... wenn unten – und das geschah unfehlbar jedesmal – die Begeisterung die Luft allzusehr erhitzt hatte, dann wurde in der Bretterdecke des Saales eine Luke ausgehoben, und alsbald **vom Rande der Öffnung glänzte das rote Gesicht des Amtschirgus teilnehmend zu uns herab.**

... *Matathias, der Befreier der Juden*, so hieß meine Dichtung ...



... nun aber begann ein feierlicher Marsch, und mir klopfte das Herz; denn ich hatte ihn bestellt als Overtüre zum Matathias. ... Da plötzlich, noch ein heroischer Akkord, und oben auf dem Katheder stand ich in dem lautlosen Saale, die erwartungsvolle Menge unter mir. ... ein Blick nach oben zeigte mir am Rande der Deckenöffnung **das leuchtende Gesicht des Amtschirurgus**, der **wie ein umgekehrter sixtinischer Engelskopf** zur Erde statt zum Himmel blickte; dann:



„O Söhne Judas, rächt der Väter Schmach!“

Zweifel am Poetischen Realismus (aus der Perspektive des alten, sich erinnernden Storm)



Nur soviel ist gewiß: auch wir Gesunden sehen die Dinge nicht, wie sie sind; uns selber unbewußt webt unser Inneres eine Hülle um sie her, und erst in dieser Scheingestalt erträgt es unser Auge, sie zu sehen, unsere Hand, sie zu berühren.

Die Ratten des Amtschirgus als *Anfang* (und als *Akteure*) eines anderen Erzählens

- Zweifel am ‚Bürgerlichen Realismus‘ und seinen sozialen und anthropologischen Konventionen,
- Hinwendung zu den Außenseitern, Marginalisierten, Stigmatisierten
- bis zu den Tieren am untersten Rand der Skala,
- und zwar im Zeichen des Tieres (Bulemanns Katzen im Märchen, die Ratten des Amtschirgus im realistischen Erzählen),
- genauer: des individualisierten Tieres: der „Haufen“ und das eine, geliebte und liebende Tier.

Storms Erzählen auf dem Weg zum *animot*.

